



Kultur

- Maria Lauber
- Architektur im Frutigland
- Religionsgeschichte
- **Sagen des Frutiglandes**

Sagen des Frutiglandes





Inhalt

Allgemeine Informationen

- Volkssagen
- Natursagen
- Geschlechtersagen
- Historische Sagen
- Legenden

Stilistik der Sagen

Die Aufteilung der Sagen in die verschiedensten Themenkreise

- Der Untergang des goldenen Zeitalters
- Alpen und Sennen
- Geister, Feen, Hexen
- Wanderungen und Siedlungen
- Geschichtliche Zeugnisse
- Kirchen und Klöster
- Drachen, Schlangen, Untiere
- Wasser und Gletscher
- Riesen und Zwerge

Sagen des Frutiglandes im Einzelnen

ergänzt durch Bezüge auf die heutige Situation und auf historische Ereignisse

Quellen- und Literaturangaben

Allgemeine Informationen

Der Name „Sage“ leitet sich vom althochdeutschen Wort *saga*, das heisst „Gesagtes“ ab. Sagen gehören zusammen mit Märchen und Legenden zu einer Literaturgattung. Sagen beruhen auf ursprünglich mündlichen Überlieferungen – daher wohl der Name Sage – und sind kurze Erzählungen mit oftmals geschichtlichem Hintergrund, die in der Folge in schriftlicher Form weitergegeben wurden.

Meist wurden die Volkssagen im 19. Jahrhundert gesammelt und aufgezeichnet. Im Laufe der Zeit wuchs das Interesse an Sagen in allen Kulturen.

Gerade der geschichtliche Hintergrund und ein gewisser Wahrheitsanspruch sind es, die die Sage vom Märchen unterscheiden. Während Märchen auf einer zeitlosen Ebene angesiedelt sind, werden bei den Sagen tatsächliche Geschehnisse zur Grundlage des Erzählten.

Sagen knüpfen des Weiteren häufig an einen äußeren Anlass wie Unwetter, Feuersbrunst oder die Taten außergewöhnlicher Menschen an und sind als wahre Berichte gemeint. Gespickt mit Anspielungen auf landschaftliche und zeitbedingte Eigenheiten werden Sagen fantastisch ausgeschmückt und von Generation zu Generation in umgestalteter und subjektiv gefärbter Version weitergegeben.

Es ist festzuhalten, dass der Inhalt einer Sage aus einer Verknüpfung von subjektiven Wahrnehmungen, tatsächlichen Geschehnissen und aus der Ausschmückung und den Veränderungen, die im Laufe der Zeit hinzukamen, beruht.

Die Gebrüder Grimm formulieren die Sage im „Grimmsche Wörterbuch“ (Bd. XIV, 1893) folgendermassen:
„Die Sage ist die Kunde von Ereignissen der Vergangenheit, welche einer historischen Beglaubigung entbehrt...“ und weiter ist von *„naiver Geschichtserzählung und Überlieferung, die bei ihrer Wanderung von Geschlecht zu Geschlecht durch das dichterische Vermögen des Volksgemütes umgestaltet wurde“*, die Rede. Die in den Sagen weitergegebenen Ereignisse sind in vielen Fällen Begegnungen mit Übersinnlichem, oft auch mit Magischem und Dämonischem, das häufig als schrecklich und furchteinflössend empfunden wird.

Volkssagen besitzen ein grosses inhaltliches Spektrum, möchten Verhaltensregeln nahe bringen oder über bestimmte Sachverhalte informieren bzw. Erklärungen liefern, warum etwas existiert. (Beispiel „Die Blausee Sage“: „Wie der Blausee seine Farbe erhielt“) Trotz vieler Verknüpfungen mit tatsächlichen Ereignissen und Orten spielt das Übernatürliche in vielen Volkssagen, so auch in den Sagen des Frutiglandes eine wichtige Rolle. Ungeheuer, Teufel, Gespenster haben hier oftmals ihren grossen Auftritt und bestimmen das Geschehen (Beispiel „Das Gespenst auf Gfällalp“: „Von da an war die Gfällalp verflucht, und die Geister der verstorbenen Brüder trieben dort ihr Unwesen“).

Natursagen erklären auf ihre Art seltsame Naturerscheinungen oder –ereignisse. Oft handelt es sich dabei auch um den Versuch einer Erklärung von zur Zeit ihrer Entstehung unerklärlichen Naturphänomenen und -ereignissen, etwa der Form von Bergen, Seen usw. (Beispiel aus „Der See im Kiental“: „...aus dem Seegrund ward ein reicher Alpboden...“).

Geschlechtersagen behandeln die Entstehung und Geschichte bekannter Geschlechter.

Historische Sagen geben ein bestimmtes Ereignis wieder, haben eine historische oder erfundene Persönlichkeit zum Gegenstand oder liefern oft Erklärungen für Ortsnamen, bestimmte Lokalitäten (geographische Besonderheiten, Namen von Kirchen, Kapellen, Brücken), geben Lokalisierung und Datierung weiter. (Beispiel aus „Die Geister auf Bundalp“: „Als sich in früheren Zeiten das Christentum immer mehr ausbreitete....“, ... „Auf einer einsamen Alpweide, der heutigen Bundalp“)

Legenden werden als solches bezeichnet, wenn es sich bei den Personen um Heilige aus der christlichen Glaubensgeschichte dreht.

Stilistik der Sagen

Die Volkssage wird leider zu Unrecht häufig als sprachlich und stilistisch eher anspruchslos bewertet. Sie ist auf eine Episode begrenzt und häufig in Mundart wiedergegeben. Die Volkssage ist oft gekennzeichnet durch altertümliche Sprache bezüglich des Wortschatzes und der Redewendungen. Teilweise liegt das an der Zeit ihrer schriftlichen Fixierung, teilweise ist es auch eine gewollte Nachahmung der Sprache früherer Zeiten (bei neueren Aufzeichnungen), die man als angemessen für diese Textart erachtet.



Zusammenfassung

- Sage: vom althochdeutschen Wort saga, das Gesagte
- kurze Erzählung mit oftmals geschichtlichem Hintergrund
- Anspielung auf landschaftliche und zeitbedingte Eigenheiten
- häufig mit einer Lokalisierung und Datierung verbunden
- mündliche Überlieferung, später schriftlich festgehalten
- Verflechtung subjektiver Wahrnehmung mit tatsächlichen Geschehnissen
- unbekannte Verfasser



Die Aufteilung der Sagen in einzelne Themenkreise

unter besonderer Berücksichtigung der Sagen des Berner Oberlandes bzw. des Frutiglandes

- Der Untergang des goldenen Zeitalters
- Alpen und Sennen
- Geister, Feen, Hexen
- Wanderungen und Siedlungen
- Geschichtliche Zeugnisse
- Kirchen und Klöster
- Drachen, Schlangen, Untiere
- Wasser und Gletscher
- Riesen und Zwerge

Zitat: „*Es ist eine Tatsache, dass das Berner Oberland in Bezug auf seinen reichen Sagenschatz im weiten, schönen Schweizerlande einen hervorragenden Rang einnimmt...*“. (Sagen aus dem Berner Oberland, neu herausgegeben von Ursula Müller und Christoph Wyss 1985).

Sagen des Frutiglandes im Einzelnen

ergänzt durch Bezüge auf die heutige Situation und auf historische Ereignisse

Sagen des goldenen Zeitalters

Altels

Der 3'629 m ü. M. hohe *Altels* erhebt sich als ein pyramidenförmiger Hochgipfel im Hintergrund des Kandertales. Der steil geneigte Hängegletscher auf der Nordwestflanke des Berges, von dem heute nur noch Reste in der Gipfelregion und der Altels-Seitengletscher übrig sind, hat mindestens zweimal die Spittelmatte am Gemmiweg mit Eismassen überschüttet. Dabei kamen auch Menschen und Vieh zu Schaden:

Beim Gletscherabbruch am 18. August 1792 verloren 4 Menschen und etwa 100 Tiere ihr Leben.

Am 11. September 1895 stürzten etwa 4 Mio. Kubikmeter Eis über die Bergflanke auf die Spittelmatte. Unter den Eismassen starben 6 Menschen sowie 158 Rinder, 9 Schweine, ein Maultier und ein Hund. Eine Gedenktafel an der Spittelmatte erinnert an die Katastrophe von 1895.

Altels

**Altelssage**

Die Altels, ein Berg des Berner Oberlandes, soll früher zu den schönsten und fruchtbarsten Kuhbergen gezählt haben. Dieser Berg gehörte einer blinden Witwe, die alle Sommer daselbst mit ihren Kindern ihr Vieh weidete. Die Kinder, darunter mehrere Erwachsene, übten nicht selten Bosheit aus an ihrer blinden Mutter. Oft legten sie ihr sogar unreine Speisen vor. Die Mutter merkte es und, voll Gram über solche Behandlung von Seiten ihrer eigenen Kinder, verwünschte sie den Berg auf ewige Zeiten. Wenige Jahre nach ihrem Tod ging ihr Fluch, den sie über den Berg ausgesprochen hatte, wirklich in Erfüllung. Der Berg ward mit ewigem Schnee bedeckt.

**Sagen mit
geschichtlichen
Anklängen**

Mülenen ist ein kleiner Ort auf 692 m.ü.M. im Kandertal. In Mülenen, dem kleinen Ort auf 692 m am Fusse des Niesen befand sich eine mittelalterliche Burg und eine Letzimauer. Letztere wurde 1990 und 1995 vom archäologischen Dienst des Kantons Bern freigelegt und konserviert und ihre Überreste sind auch heute noch zu sehen. Im Sodbrunnen der Burg fand sich unter anderem eine mittelalterliche Schachfigur aus Holz mit reicher Verzierung.

Letzimauer

**Sage von der Weiberlist**

Vor langer Zeit marschierte der stolze und gefürchtete Freiherr von Weissenburg mit seinen Kriegersleuten durch das Frutigland und richtete dabei mit Rauben und Morden grossen Schaden und viel Elend an. Die Dorfbewohner von Mülenen und den umgebenden Orten wollten sich das nicht länger gefallen lassen und versuchten, sich gegen den Freiherrn zu wehren. Weil aber der Freiherr mit seinen Männern viel stärker war als die einfachen Bauern, mussten diese schliesslich bis nach Reichenbach fliehen. Die Frauen von Mülenen und Aeschi sahen dies mit Entsetzen und fassten rasch einen Entschluss. Sie warfen weisse Tücher und Hemden über sich und bewaffneten sich mit Heugabeln, Sensen und anderen Geräten. Mit fröhlichem Gesang liefen die Frauen nun dem bösen Freiherrn von Weissenburg entgegen. Als der diese seltsamen Kreaturen sah, hatte er grosse Angst. Die Plünderer dachten, die

weissen Gestalten seien Engel vom Himmel und flohen deshalb voller Panik. Jetzt fassten auch die Männer wieder Mut, verfolgten die Flüchtenden und errangen einen grossen Sieg über ihre Feinde. Der Ort, wo die als Engel verkleideten Frauen aufgetaucht waren, heisst noch heute Engelberg. Das Dorf darunter wurde von den geschlagenen Feinden wegen der Falschheit und List der Frauen Faltschen genannt.

Alpen- und Sennensagen

Kiental ist ein Dorf, welches politisch zur Gemeinde Reichenbach im Kandertal gehört.

Von Reichenbach führt die steilste Postautolinie Europas (28 % in der Pochtenschlucht) über das Dorf Kiental auf die Griesalp. Das Kiental ist Ausgangsort für Hochgebirgswanderungen und Bergtouren, z. B. über das Hohtürli nach Kandersteg oder auf die Gipfel der Blüemlisalp. Der Wildwasserweg und der Talweg führt Wanderfreudige zu zahlreichen Naturschönheiten wie Strudeltöpfen und Wasserfällen.

1972 wurde auf der Tschingelalp nach einem Unwetter ein See aufgestaut. Der neu entstandene Tschingelsee ist inzwischen wieder am Verlanden. Seit 1987 steht er unter Naturschutz.

Bundalp

Im Banne der Blüemlisalp liegt diese gewaltige Mulde; über sie hinweg führen Anmarschrouten zu Gspaltenhorn- und Blüemlisalphütte; ebenso führt die Hintere Gasse von Meiringen bis auf den Col du Pillon über diese Alp als Aufstieg zum Hohtürli. Auf dem Oberstafel der Bundalp findet man ein kleines, aber eindruckliches Karstgebiet. Ebenso imposant ist die Nachbaralp Dünde

Bundalp



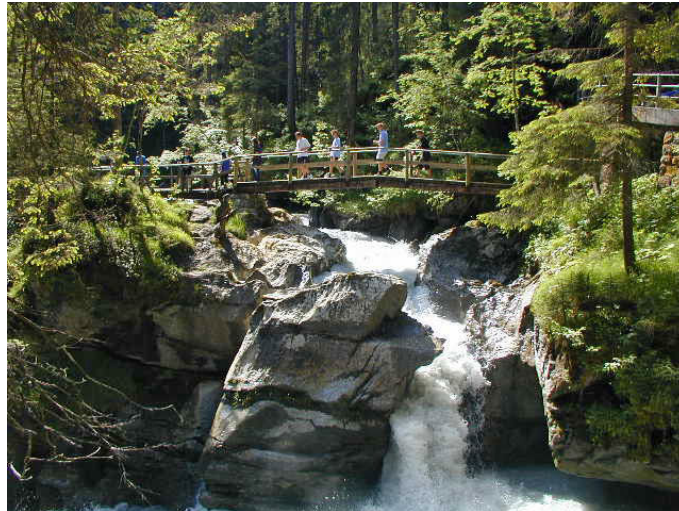
**Die Sage von den Geistern auf Bundalp**

Als sich in früheren Zeiten das Christentum immer mehr ausbreitete, mussten die bösen, heidnischen Geister fliehen. Sie zogen sich mehr und mehr in die einsamen Täler und Höhen der Alpen zurück. Auf einer einsamen Alpweide, der heutigen Bundalp, trafen sie sich und schlossen einen Bund gegen die christlichen Bewohner in den Tälern. Viel Unfriede, Vernichtung und Zerstörung soll jener Bund der Gegend gebracht haben. Daneben trieb aber noch ein meineidiger Hirte, der nicht zur Ruhe kommen konnte, hier oben sein Unwesen und zerstörte Hütten und Weiden. Ungeheuer, verflucht und verrufen war die Alp. Keine Hirten wollten mehr mit ihrem Vieh dort oben sömmern. Eines Tages kam ein frommer Mann auf die Alp. Es gelang ihm, den Rastlosen und die bösen Geister in den Wänden des "ungehören Hüttleins" einzumauern. Seither können Hirten und Herden wieder ungehindert auf der Alp leben.

Hexensage**Die Sage vom Hexenkessel**

Man sagt, dort wo der Hexenkessel ist, war früher ein Haus, das von einer Hexe bewohnt war. Jeder, der an ihrem Haus vorbeigehen wollte, musste ihr ein Weggeld bezahlen, oder sie drohte, den Wanderer zu verhexten. Eines Tages kam ein Bote vom Teufel, der die Ersparnisse der Hexe stehlen wollte. Die Hexe, die draussen einen Zaubertrank kochte, bemerkte ihn jedoch, wurde böse und ertränkte ihn in ihrem Gebräu. Doch plötzlich trat der Teufel hervor und sprach: „Du hast meinen Boten ertränkt, und du sollst jetzt auch sterben.“ Daraufhin rührte und erhitzte der Teufel den Trank so heftig, dass der Kessel und das Hexenhaus mit einem riesigen Knall in tausend Stücke zerbarsten. Seither ist dort ein tiefes Loch, wie ein Krater, der noch heute Hexenkessel genannt wird. Man sagt, dass in jeder Vollmondnacht die Hexe am Wege stehe und von jedem, der vorbeikomme, einen Tribut verlange. (bei der oben erzählten Sage sind, für eine Sage untypisch, die Verfasser bekannt: Erfunden wurde die Geschichte von Björn, Marlen und Brigitte von der Oberschule Faltschen im Jahr 1997)

Hexenkessel



**Sagen unterschiedlichen
Inhalts**

Blausee

ist einer der bekanntesten Bergseen der Schweiz und mit seinem grossen bewaldeten Naturpark mit Spazierwegen, Picknickplätzen und Feuerstellen ein beliebtes Ausflugsziel.

Da nur der blaue Anteil des Lichts vom Wasser absorbiert wird, erscheint es tief blau und blaugrün.

Weil der See aus unterirdischen Quellen gespeist wird, ist das Wasser glasklar, die bis zu 12 m unter Wasser liegenden Baumstämme und Felsen erscheinen gleich unter der Oberfläche zu liegen.

Blausee



Blausee



Die Blüemlisalp

Die *Blüemlisalp*, manchmal auch *Blümlisalp* geschrieben ist ein stark vergletschertes Bergmassiv.

Der Bergstock besitzt mit

- dem Blüemlisalphorn im Westen (3'664 m ü. M.),
- der Wyse Frou in der Mitte («Weisse Frau«, 3'650 m ü. M.) und
- dem Morgenhorn im Osten (3'627 m ü. M.)

drei ausgeprägte Gipfel. Den Hauptgipfeln sind auf der Nordseite mit dem Blüemlisalp-Rothorn (3'297 m), dem Stock («Ufem Stock«, 3'203 m) und der Wildi Frou («Wilde Frau«, 3'260 m) drei weitere Gipfel vorgelagert. Mit ihren Firnfeldern ist sie weither aus dem Schweizer Mittelland und bei klarer Sicht selbst von den höheren Gipfeln des Schwarzwaldes aus sichtbar.

Die grossen Firn- und Gletscherfelder der Blüemlisalp Nordseite fliessen über den Blüemlisalp-gletscher ab, der über den Oeschinensee in die Kander entwässert. Im Südosten des Berges liegt der Kanderfirn, aus dessen Alpetligletscher genannter Zunge die Kander im oberen Gasterental entspringt. Neben der Kander sind die Lütchine und der Gamchibach die Hauptabflüsse der Blüemlisalp.

Blümlisalp



Die Blümlisalpsage

Wer kennt ihn nicht, den schneeweissen, dreigipfligen Berg, namens Blümlisalp? Er ist das Wahrzeichen des Frutiglandes und des Kientals. In alten Zeiten waren aber nur die obersten Gipfel mit Eis und Schnee bedeckt, der grösste Teil des Berges bestand aus saftigen Alpweiden mit vielen bunten Blumen. Es war die beste und ertragreichste Alp weit und breit. Die Kühe mussten dreimal am Tag gemolken werden und dicke, prächtige Käselaibe füllten die Speicher. Der Senn wurde immer reicher. Eines Tages holte er sich eine junge, aber hochmütige Magd ins Haus. Um ihr zu gefallen und damit ihre Füsse nicht schmutzig wurden, baute er aus Käselaiben einen Weg ums Haus. Die Fugen füllte er mit süsser Alpbuttermilch, und mit frischer Milch wusch er jeweils den Dreck von den Stufen. Die beiden lebten in Saus und Braus und hielten sich nicht mehr an die Sitten des Landes. An einem heissen Sommertag machte sich die Mutter des Sennen auf den Weg. Sie wollte mit ihrem Sohn auf der Alp sprechen und ihn von diesem schlechten Tun abbringen. Müde und durstig erreichte sie die Alphütte. Der Bursche liess aber nicht mit sich reden, im Gegenteil, er lachte die Mutter nur aus, und auf Geheiss seiner Geliebten servierte er ihr extra verschmutzte, saure Milch. Entsetzt und wütend wandte sich die Mutter zum Gehen. Atemlos erreichte sie den Talgrund. Sie schaute hinauf zur Alp, hob ihre Arme und rief: „Gott straf euch heute noch, ihr Frevler. Seid auf immer und ewig verflucht auf der Blümlisalp!“ Nun begann ein Tosen und Rauschen, schwarze Wolken türmten sich um den Berg, und riesige Fels- und Eisbrocken stürzten von den Gipfeln hinunter auf die Alp. Das Brüllen von Tieren und Menschen vermischte sich mit dem Toben der Elemente. Von nun an blieb die Blümlisalp weiss und kalt. Alle Versuche, sie vom Eispanzer zu befreien, schlugen fehl. Manchmal, wenn ein heftiges Unwetter tobt am Berg, steigen der Senn und

seine Dirne aus den Schründen empor und rasen brüllend und tosend über Berg und Tal mit dem Sturm um die Wette. Wehe den Menschen, die ihnen dabei begegnen!

Siedlungssagen

Adelboden

Das Bergdorf Adelboden liegt auf 1350 m ü. M., der höchste Punkt des Gemeindegebiets ist der Grosstrubel mit 3242 m, der tiefste Punkt ist im Engstligental auf 1045 m. Die Vegetation ist subalpin und alpin: die Hänge sind oft bewaldet, die Plateaus und Terrassen dienen als Alpweiden.

Adelboden Dorf



Die Sage von der Entstehung Adelbodens

Es waren Friesen ins Land gekommen, die hatten in Frutigen ihre Wohnstätten aufgeschlagen. Einst weidete ein Friesenknabe in dieser Gegend seine Herde. Bei Sonnenuntergang, als er seine Schutzbefohlenen zählte, bemerkte er, dass nicht die ganze Zahl beisammen war. Es fehlten gerade die schönsten Ziegen. Flugs sperrte er, was da ist, in die Bergstatt und machte sich auf die Suche nach den Verlorenen. Durch Wald und Schlucht eilt er dahin, immer rufend, immer lockend, bis ihn zuletzt die Nacht überrascht. Von grosser Müdigkeit übermannt, sucht der Bub unter einem grossen Tannenbaum für die Nacht eine Lagerstätte. Da dringt im Schläfe ein seltsames Geläut an sein Ohr, und wie er sich umschaut, sieht er in schöner und freier Gegend, ein Kirchlein stehen. Wie er aufwacht, schaut schon die Sonne durch die Zweige. Rasch nimmt er Stab und Hirtentasche und eilt weiter, seinen Ziegen nach. Da, endlich öffnet sich vor ihm ein weites, schönes Tal, umkränzt und geschützt von hohen Bergen. Es ist das Tal, das er im Traume geschaut. Aber kein Kirchlein ist weit und breit zu sehen. Keines Menschen Spur findet sich darinnen. Doch an einer frischen Quelle inmitten des Wiesengrundes sieht er seine verlorenen Ziegen an der Tränke. Auch er trinkt nun von dem köstlichen Labsal und spricht zur Quelle gewandt: „Geissbrunnen sollst du heissen!“ Voller Jubel über seine Entdeckung eilt er

talwärts, um den Seinen die frohe Kunde zu bringen. Da entschliessen sich fünfzig Hausväter, mit Weib und Kind hinaufzuziehen ins höhere, reiche Alpental. Geissbrunnen ward darum die Stelle genannt, wo der Knabe seine verlorenen Geissen gefunden, und ist der Name bis auf den heutigen Tag geblieben. Weil aber der Talgrund voller äsiger Weide war mit herrlichen, kräftigen Futtergräsern, nannten die Neuleute den Ort, wo sie jetzt ihre Hütten aufrichteten Adelboden.

Kirche und Klöster

Reichenbach liegt an sehr zentraler Lage in einem der schönsten voralpinen Gebiete der Schweiz. Die Kirche Reichenbach, erbaut 1484: Turmchor über quadratischem Grundriss mit hölzernem Glockengaden und 8-seitigem geknickten Holzdach. 1528 wurde Reichenbach zu einer selbständigen Kirchgemeinde erhoben.

Die Kirche
Reichenbach





Die Sage von der
Entstehung der Kirche in
Reichenbach

Die ersten Christen, die sich an der Kien und Kander angesiedelt hatten, wünschten ein Gotteshaus zu bauen. Es waren dazu die Gernerweiden im angrenzenden Kiental am Fusse der Blüemlisalp als Stätte gewählt. Schon hob das Mauerwerk sich aus dem Boden, da machten sich feindliche Mächte bemerkbar. Was die wackeren Männer am Tag aufrichteten, das zerstörte in der Nacht der Böse. Es half kein Beten und Kämpfen. So riet man hin und riet man her und konnte keinen Ausweg finden. Endlich aber kamen die Bauern überein, ein Joch Ochsen frei gehen zu lassen. Wo sie sich nieder liessen, da sollte die Kirche stehen. Die Ochsen liefen das Tal hinaus und im Erlengebüsch am Reichenbach blieben sie stille stehen. Die Leute frohlockten und priesen das Wunder. Das Kirchlein ward dahin gebaut, wo es am allerwenigsten stehen sollte, in einer Vertiefung, neben und über ihr die Landstrasse mit ihrem Lärm, neben und ebenfalls höher gelegen der Reichenbach mit seinem Rauschen. Oft hat er sie und die ringsum in stillen Gräbern schlafen, zu einem guten Teil eingedeckt. Kaum ein halbes Jahrhundert später kam eine Schuttlawine zu Tal und grub den unteren Teil des Gotteshauses ein. Allein die Leute wussten sich zu helfen, sie hoben jedes Mal das Dach der Kirche und was an Mauer unten vom Geschiebe zugedeckt, das mauerten sie oben wieder auf. Der Turm aber blieb und ist darum so niedrig, dass ehemals der alte Postillon mit seiner Geissel beinahe die Zeiger der Uhr nach der richtigen Zeit stellen konnte.*

**Gleiche Sagen werden auch von den Kirchen in Adelboden, Einigen, Grindelwald u.v.m. erzählt. Auch in Kandersteg sollen zwei Ochsen den Leuten den Platz gezeigt haben, auf dem die Kirche gebaut wurde.*

Blausee-Sage

Vor Zeiten sah der reizende kleine See im oberen Tal der Kander noch anders aus als heute. Sein Wasser unterschied sich nicht von anderen kleinen Berggewässern.

Es wohnte aber in der Nähe seiner Ufer ein Mägdlein das sein Herz einem Hirtenknaben zugewandt hatte. Oft gingen die beiden in hellen Mondnächten zu dem von uralten Tannen umstandenen Alpensee, auf welchen der Knabe zum Zeitvertreib einen Kahn gesetzt hatte. Auf den silbernen Fluten verträumten sie dann freundliche Stunden ihres jungen Lebens.

Da fiel der Knabe, als er hoch in den Flügen im Seiltuche Heu einbringen wollte, über eine Felswand zu Tode. Untröstlich war von der Stunde an das Mädchen. In mitternächtlicher Stunde schlich es sich oft zum versteckten Seelein und trauerte um den Burschen.

So verwirrten sich nach und nach des Mägdleins Sinne. Umsonst war die Mahnung der Eltern, die nächtlichen Besuche aufzugeben. Eine geheimnisvolle Macht zog die Unglückliche immer wieder dorthin. Eines Morgens aber fand man Schiff und Schifferin auf des Wassers Grunde.

Von der Stunde an hatte das Seelein eine tiefblaue Farbe angenommen. Die Leute sagen, es seien die Tränen der unglücklichen Liebe und das Wasser sei ebenso blau wie die Augen des unglücklichen Mädchens es ehemals waren.

Kientaler Sagenweg

Einen reichlichen Schatz an unterschiedlichsten Sagen und Sagenschauplätzen bietet das Kiental. Diesen Sagen nach soll sich im Kiental in alten Zeiten vieles zugetragen haben. *Von verfluchten Menschen, von Gespenstern, Naturgewalten, von Geistern ist in den unterschiedlichsten Sagen vom Wirt zur grünen Matte, von der weissen Gämse, vom Hasenboden, vom Wanderer auf Hohkien und in vielen anderen die Rede.*

Gorneren





Quellen- und Literaturangabe

- **Sagen aus dem Berner Oberland**
nach schriftlichen und mündlichen Quellen gesammelt und bearbeitet von Hermann Hartmann 1910, neu herausgegeben von Ursula Müller und Christoph Wyss 1985, Druck und Verlag Schläfli AG, Interlaken
- **Sagen aus dem Frutigland**
Quellenbändchen zur Heimatkunde von Frutigen
Fritz Bach, Altels Verlag, Frutigen
- **Kientaler Sagenwege**
Wanderungen zu den Schauplätzen der interessantesten Sagen des Kientals, Verkehrsvereine Kiental und Reichenbach



Didaktische Anregungen

- Sagenhafte Wanderung durch das Kiental

Die Kientaler Sagenwege sind verschiedene Wanderungen von Alp zu Alp, auf Tafeln sind die Geschichten über den Grünenmatti-Wirt, die Bundalp-Geister oder den Hexenkessel erzählt und grosse bunte Sagenfiguren sorgen für eine schauerndes Gruseln.

Auf wildromatischen und aussichtsreichen Pfaden geht's durch „sagenhaftes“ Wandergebiet.

Informationen in den Verkehrsbüros Reichenbach und Kiental. Dort kann auch der "Sagenführer" mit wichtigen Tipps, Wanderskizzen und 13 abgedruckten Sagen erstanden werden.

- Besuch des Blausee

Grillieren im Naturpark Blausee, eine Bootsfahrt auf dem idyllischen See, Suche nach der von einem Künstler geschaffenen Steinskulptur der „Jungfrau im Blausee“

- Spissenwanderung nach Adelboden

auf den Spuren des Ziegenhirten, der Adelboden entdeckte

- Wanderung nach Mülönen

Entlang der Kander bis Mülönen mit Besuch der Kirche

Reichenbach, Besuch der Letzimauer

Fahrt auf den Niesen und Ausblick auf das „sagenhafte“ Frutigland aus der Vogelperspektive

- Wer schreibt die schönste Sage?

Kleine Schreiber, grosse Phantasie

- Sagen malen und gestalten